

## **Wissenschaftlich arbeiten heißt: Fragen, Fragen, Fragen**

**Allgemein gilt:** Als Minimalkriterien für eine wissenschaftliche Arbeit gelten in *formaler* Hinsicht sinnvolle Gliederung, korrekte Zitationsweise und vollständige Angabe von Quellen und Hilfsmitteln, in *inhaltlicher* Hinsicht eine angemessene Problemdarstellung, eine nachvollziehbare und schlüssige Argumentation sowie eine Auseinandersetzung mit relevanter Fachliteratur. Besonders wichtig ist dabei, dass die Arbeit eine eigene, kritische Auseinandersetzung mit dem Thema und den behandelten Positionen erkennen lässt und nicht nur eine bloße Inhaltsangabe der behandelten Texte präsentiert.

### **WICHTIG: Die erkenntnisleitende Frage...**

Worüber schreiben Sie? Welche Fragestellung wählen Sie aus einem größeren Themenkomplex aus? Was zunächst am leichtesten erscheint, ist am schwersten: Die Fragestellung zu formulieren.

#### **Kruse (1997, S. 211 f.): Fragen zur Themenfindung**

- Welches Problem ist der Ausgangspunkt meiner Arbeit?
- Was motiviert mich zu der Arbeit?
- Auf welche theoretischen Positionen beziehe ich mich?
- Welche Frage soll in meiner Arbeit angegangen werden?
- Welches Ziel hat die Arbeit?

„Familie im Wandel“ oder „Integration von Migranten“ oder „Elternttraining“ oder „Erziehung im Kindergarten“ sind in dieser allgemeinen Form KEINE Themen für eine Diplom- oder Hausarbeit! Oft hat die erste Idee für das Thema der Arbeit so eine Form. Daraus müssen Sie eine Fragestellung entwickeln, die bearbeitbar und relevant für Soziale Arbeit ist. Das ist aus vielerlei Gründen von Bedeutung:

Eine erkenntnisleitende Frage hilft

- zu vermeiden nur beschreibend zu bleiben
- die Fachliteratur im Hinblick auf Ihre Fragestellung zu sortieren (Sie nehmen nicht das, was „interessant“ ist, sondern nur das, was für *ihre Fragestellung* in *dieser* Arbeit interessant bzw. relevant ist!)
- zu Ihrem „roten Faden“ immer wieder zurückzufinden und somit die einzelnen Teile bzw. Kapitel miteinander zu verbinden

### **...und die Strukturierung der Arbeit:**

Die gefundene Fragestellung soll mit Hilfe der Arbeit beantwortet werden. Das bedeutet, dass es nicht genügt, bloß eine Inhaltsangabe von Textpartien oder Aufsätzen zu kombinieren, vielmehr soll die Darstellung und Diskussion der in den Texten enthaltenen Gedanken von der **Problemstellung** geleitet sein. Es ist für den Aufbau einer Arbeit oft hilfreich, aus der grundlegenden Fragestellung einzelne Unterfragen (Unterhypothesen) zu entwickeln, die dann auch zur Organisation des Aufbaus (Kapitelgliederung und deren sinnvolle Abfolge) dienen können.

Die **Gliederung** sollte sich also aus der Problemstellung ergeben und nicht einfach von der verwendeten Literatur übernommen werden.

Am Anfang wird die Frage eröffnet, am Ende wird Bilanz gezogen, welche (Teil-)Antworten zusammen getragen wurden. Durch das Hauptkapitel folgen dann die Leser und Leserinnen den Autoren und Autorinnen auf dem Weg der Antwortsuche.

Es ist eine gute Übung, das Thema als Frage zu formulieren in dem Sinne: Was will ich mir erarbeiten, was ich noch nicht weiß? Bei einem Thema ist es verlockend, nur auf der beschreibenden Ebene ein Faktum an das andere zu fügen, ohne dass erkennbar wird, dass wissenschaftliches Arbeiten der systematische Weg ist, Antworten zu suchen. Wenn Sie eine Frage für Ihre Haus- bzw. Diplomarbeit formulieren, heißt das nicht, dass Sie sie auch beantworten müssen. Teilantworten sind oft schon ein großer Erfolg. Ein Erfolg kann es auch sein, wenn die Frage am Ende anders dasteht als am Anfang.

*Beispiel:*

*Eine Studentin hat sich mit der Frage „Häufigkeit und Formen von Gewalt gegen alte Menschen in der häuslichen Pflege – Was kann Sozialarbeit in diesem Bereich tun?“ beschäftigt. Sie fand weder Material noch gaben ihr die alten Menschen, die sie besuchte und fragte Auskunft. Aus dem Material konnte sie eine andere Teilantwort bzw. neue Frage/ Arbeitshypothese finden: Alte Menschen befinden sich in der häuslichen Pflege in einer so starken Abhängigkeitssituation, dass sie nicht über erlittene Gewalt mit Menschen außerhalb der Familie sprechen. Von dieser Erkenntnis aus näherte sie sich dann der Frage, was Sozialarbeit diesbezüglich leisten könnte und sollte (Vgl. Helfferich 2004, 11. In: <http://www.efh-freiburg.de/Dokumente/Helfferich%20dok/ges04-05.pdf>).*

### **Zur Auswahl und Verwendung von Literatur: Welche Literatur ist geeignet?**

Kriterien für geeignete Literatur sind:

- *Bedeutung für den Bereich:* Es sollten die für ein Gebiet bekannten zentralen AutorInnen und ihre Positionen genannt werden.
- *Aktualität.* Verwendung älterer Literatur sollte begründet werden (es handelt sich um „Klassiker“, der Text ist wieder aktuell, es gibt nichts vergleichbares Neues)
- *Zuschnitt auf die Fragestellung*
- *Wissenschaftliche Qualität*

### **Nicht geeignet sind**

- Ratgeberliteratur, populärwissenschaftliche Arbeiten oder Artikel aus dem Spiegel, Fokus etc. sowie auch WIKIPEDIA
- Quellen, die selbst nicht wissenschaftlich mit Daten und Fakten umgehen,
- Quellen, die empirische Ergebnisse zitieren ohne den Zusammenhang der Entstehung der Daten anzugeben (denn sie erfüllen nicht das Kriterium der Nachvollziehbarkeit)

Für Ihre Haus-/Diplomarbeit ist an der herangezogenen Literatur nicht alles, sondern nur etwas wichtig, nur bestimmte Ausführungen, die dann *wörtlich* zitiert oder *sinngemäß* in eigene Sprache übersetzt und reflektiert werden.

### **Zur wissenschaftlichen Absicherung der Darstellung in der Haus-/ Diplomarbeit**

Klärung bzw. Definition von verwendeten Begriffen: Zitieren sie nicht einfach Lexikon-Definitionen! Wikipedia, Duden, Fremdwörterlexika u.ä. sind **keine** wissenschaftlichen Quellen. Die Begriffe klären, bedeutet: Definieren, erklären und verwenden Sie die **Begriffe** (Terminologie) der von Ihnen behandelten Theorie(n).

Denn Begriffe, wie z.B. Sozialisation, Integration, Subjekt usw. werden je nach Kontext und wissenschaftlicher Richtung sehr unterschiedlich verwendet. Wenn z.B. in Ihrer Arbeit der Begriff „Integration“ bedeutend ist, müssen Sie ihn anhand der verwendeten bzw. relevanten Fachliteratur (und nicht anhand einer Definition aus dem Duden oder der Wikipedia) erläutern und gegebenenfalls auch die unterschiedlichen Positionen zu diesem Begriff darstellen.

In der Haus- bzw. Diplomarbeit sollen (mit Ausnahme Ihrer gekennzeichneten eigenen Position) nur Behauptungen aufgestellt werden, für die Sie selbst **Belege** für die Herkunft Ihrer Aussagen, anführen können. Dies hat Auswirkungen auf die Art der Sätze, die formuliert werden.

Sie können z.B. nicht schreiben: Vor der Heimkampagne 1970 wurden die Zöglinge in den Erziehungsheimen unterdrückt. (Sie persönlich kennen die Verhältnisse von 1970 nicht. Wo haben Sie die Information also her?)

Oft wird auf Untersuchungsergebnisse Bezug genommen, ohne konkrete Angaben, wie z.B.: Untersuchungen haben gezeigt, dass ... Solche Verweise sind keine Belege, sie genügen nicht den Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens.

Deshalb sind folgende Formulierungen möglich:

#### **Sinngemäße Zitate:**

WINKLER (1992, S.17) geht davon aus (stellt fest, beschreibt), dass vor der 1970 .... oder: Die mir vorliegenden Abhandlungen zur Geschichte der Heimerziehung (BLANDOW 1984, S. 21 f., WINKLER 1982, S. 17) gehen übereinstimmend davon aus, dass ... . oder: Wie BLANDOW (1984, S. 21f.) und WINKLER (1982, S. 17) an zahlreichen Beispielen zeigen, waren die Heime ... .

oder:

In einer Untersuchung von Müller und Danewski von 2001 wurden 238 Jugendliche ohne Hauptschulabschluss zu ihren Berufswünschen befragt. MÜLLER und DANIEWSKI (2001, S. 48 ff.) fassen ihre Ergebnisse folgendermaßen zusammen: ...

#### **Wörtliches Zitat:**

TREDE charakterisiert die Situation der Heime um 1970 folgendermaßen: „Vor der Heimkampagne wurden Zöglinge ...“ (Trede 1999, S. 45)

oder:

MÜLLER und DANIEWSKI fassen ihre Ergebnisse folgendermaßen zusammen: „Die befragten Jugendlichen ...“ (Müller/Danewski 2001, S. 48 ff.)

#### **Indirekte Zitate:**

Ich kann nicht über eine/n Autor/in schreiben, als hätte ich sie/ihn selbst gelesen, wenn ich nur wiedergebe, was ein/e andere/r über sie/ihn sagt. Ich kann aber ein Zitat so wiedergeben, das andere von dem/der Autor/in bringen: MAKARENKO 1937, zit. n. WINKLER 1992, S. 45. Wenn ich z.B. Makarenko nur aus der Rezeption von anderen präsentiere, darf ich also nicht schreiben: "In seiner Kollektiverziehung vernachlässigte *Makarenko* die Bedürfnisse des Individuums." Dagegen ist z.B. folgende Formulierung bei der Wiedergabe von Autoren/innen durch andere Autoren/innen möglich: "Für FUHRMANN (1987, S. 76) ist *Makarenko* ein Pädagoge, der...".

#### **Längere Wiedergaben**

eines Autors/einer Autorin über ein Thema oder eine/n andere/n Autoren/in fasst man z.B. in folgende Formulierungen: WINKLER hebt die folgenden Aspekte als grundlegend für das Pädagogikverständnis von *Makarenko* hervor ... oder: Die Bedeutung *Hills* für die Heimerziehung fasst RÜTTENAUER (1975, S. 89ff.) wie folgt zusammen. Sie sagt ... .

#### **Auseinandersetzung mit verschiedenen (auch eigenen) Positionen:**

"Um die Notwendigkeit des Einsatzes von Sozialpädagoginnen in Kindertagesstätten zu begründen, führt ELLERT (1999, S. 89f.) folgende Argumente an: ... Eine weitere Überlegung trägt MÜLLER (...) bei. Allerdings widerspricht MÜLLER dem Argument von ELLERT, dass ... Nach meiner Ansicht ist sein Einwand durchaus überzeugend, denn ..." .

Wer so schreibt, vermeidet "Gedankenklau", indem er/sie offen legt, von wem welche Gedanken stammen. Die Überlegungen anderer FachautorInnen werden dabei in eigenen Worten wiedergegeben und auf Übereinstimmungen mit anderen Beiträgen und eigenen Überlegungen überprüft.

Zitate aus zweiter Hand selten verwenden, dann aber als solche kennzeichnen: z.B. Alice Salomon (zit. n. Müller 1994, S. 89)

Quellen entweder im laufenden Text oder in Anmerkungen (Fuß- bzw. Endnoten) in Kurzform angeben: mit Nachname der AutorInnen sowie Erscheinungsjahr und Seite (z.B.: Badry u.a. 1998, S. 33 f.) oder evtl. mit (Kurz-)Titel und Seite.

### **Literaturverzeichnis**

- Das Literaturverzeichnis muss **alle Angaben enthalten**, mit denen ein Buch oder Artikel in einem Buch oder einer Zeitschrift in Bibliotheken gefunden werden kann (Prinzip Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit).
- **Alle Autorinnen** und Autoren, die in dem Text genannt werden, müssen im Literaturverzeichnis zu finden sein. D.h. wenn Beiträge von AutorInnen in Sammelbänden zitiert werden, dann reicht es nicht aus, den Sammelband ins Literaturverzeichnis aufzunehmen. Der Beitrag incl. Seitenzahlen muss im Literaturverzeichnis angegeben werden.
- Es gibt zahlreiche Varianten der Darstellung. Welche auch immer gewählt wird - sie sollte durchgehalten werden: Das Literaturverzeichnis muss also **einheitlich** sein.
- Das Literaturverzeichnis ist **alphabetisch geordnet**. Für die einzelnen Autoren und Autorinnen kommen zuerst die allein verfassten Arbeiten, geordnet nach Erscheinungsjahr, dann die gemeinsam mit anderen verfassten Arbeiten, geordnet nach dem Alphabet des/der Co-Autors/-Autorin.
- Die Autoren und Autorinnen sind mit Namen **und Vornamen** ins Verzeichnis aufzunehmen.

#### *Spezielle Regelungen:*

- Liegen von einem Autor/einer Autorin mehrere Arbeiten aus dem gleichen Jahr vor, wird mit 1996a, 1996b, 1996c etc. unterschieden.
- Wird eine andere als die erste Auflage verwendet, wird die benutzte Auflage angegeben, entweder als Hochzahl oder als gesonderte Angabe 2. Auflage hinter der Jahreszahl. Wichtig sind dabei nur die neubearbeiteten Auflagen, nicht Angaben zum Nachdruck

#### *Beispiele:*

Leiprecht, Rudolf/ Kerber, Anne (Hg.) (2005): Schule in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Handbuch, Schwalbach/Ts.

#### **und:**

Holzkamp, Klaus (1994): Antirassistische Erziehung als Änderung rassistischer „Einstellungen?“ – Funktionskritik und subjektwissenschaftliche Alternative. In: Jäger, Siegfried (Hg.) (1994): Antirassistische Praxen. Duisburg, S.8-29.

#### **oder:**

Hanselmann, Heinz: Einführung in die Heilpädagogik, 9. Auflage, Zürich 1996

### **Zitieren von Internet-Quellen**

Ständige Veränderungen von Inhalten und Adressen der Internet-Dienste sind an der Tagesordnung. So führen Verweisungen auf Internet-Adressen oft zu fehlerhaften oder nicht vorhandenen Adressen (Fehler 404 File not found!). Dies führt zu Problemen beim Zitieren elektronischer Quellen im Internet.

Regeln für das Zitieren von elektronischen Quellen:

- Regel 1: Die Adresse im Internet muss korrekt und vollständig sein.

- Regel 2: Die Quelle ist anzugeben mit Autor, Titel, Publikationstyp, -datum und -ort.
- Regel 3: Der letzte Zugriff auf die Quelle ist anzugeben. Das Datum, an dem die Quelle zuletzt aufgesucht wurde, ist mit der Bemerkung 'Letzter Zugriff', "Datum Zugriff" plus Tagesdatum anzugeben.
- Regel 4: Die Quelle muss überprüfbar, also genau gekennzeichnet und allgemein zugänglich sein.

*Beispiel:* Herriger, Norbert: Grundlagentext Empowerment. Definition von Empowerment. URL: [www.empowerment.de/grundlagentext.html](http://www.empowerment.de/grundlagentext.html) (letzter Zugriff am 14.10.05).

Quelle: <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at/internet/ARBEITSBLAETTERORD/LITERATURORD/ZitationWWW.html>  
Datum Zugriff: 23.02.04 Online

### Formale Gestaltung

- Rand: ca. 3-4 cm; Zeilenabstand: 1,5-zeilig
- Silbentrennung einschalten!
- Blocksatz im Literaturverzeichnis eher vermeiden
- Abbildungen und Tabellen jeweils nummerieren und beschriften
- Für die formale Gestaltung und für das Zitieren nicht andere Hausarbeiten, sondern Artikel in Fachzeitschriften als Vorbilder heranziehen!

Und zum Schluss: Verwenden Sie eine Schreibweise (z.B. SozialarbeiterInnen oder Sozialarbeiter/innen oder Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter), die alle **Geschlechter** mit einschließt. Sollten Sie sich für eine andere entscheiden, geben Sie die Gründe dafür in einer Anmerkung bzw. Fußnote an.

### Nicht verzweifeln!

### Viel Erfolg und neue Erkenntnisse beim Schreiben!

*Stand: Mai 2006<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Diese Hinweise entstanden aus eigener Erfahrung mit den am häufigsten auftretenden problematischen Aspekten beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten im Studium der Sozialarbeit. Ferner wurden Anregungen aus den Hinweisen für wissenschaftliches Arbeiten der Kollegin Frau Prof. Dr. Gerda Nüberlin, FH-Wiesbaden, der Kollegin Prof. Dr. Helfferich, Cornelia: Wissenschaftliches Arbeiten, Wintersemester 2004/05, Evangelische FH Freiburg <http://www.efh-freiburg.de/Dokumente/Helfferich%20dok/ges04-05.pdf> (letzter Zugriff am 10.05.2006) und des Kollegen Dr. Bernhard Debatin, Abt. Historische und Systematische Kommunikationswissenschaft Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft, Universität Leipzig. Leitfaden für die schriftliche Ausarbeitung/Hausarbeit: unveröff. Manuskript (1999); außerdem: Otto Kruse (1997): Keine Angst vor dem leeren Blatt : ohne Schreibblockaden durchs Studium. 5. Aufl. Frankfurt a. M. [u.a.]